

# Sultans of Schkeuditz

Die Dire-Straits-Coverband The Scuttles aus der Flughafenstadt tritt am Sonnabend im Leipziger Anker auf

**Schkeuditz.** Die Ruinierten und die ernste Notlage – das passt wie die Faust aufs Auge: Die Ruinierten (The Scuttles), das sind fünf junge Herren, die Spaß an der Musik haben. Die ernste Notlage dagegen ist nicht selbstverschuldet, sondern eine Band, die besser unter dem Namen „Dire Straits“ bekannt ist, und der nachgeeifert wird – und zwar am Sonnabend ab 20 Uhr im Leipziger Anker.

Allesamt 21 und 22 Jahre sind die Musiker alt, die im Schkeuditzer Gymnasium die Bank drückten, aus selbigem Ort, Lützscha und Miltitz stammen. Nicht gerade typisch ist dagegen, dass sich so junge Burschen mit so „schwerer“ Musik befassen, vor allem nicht, wenn die jungen Herren ihre Instrumente erst seit vier Jahren beherrschen. Los ging's beim Klimpern am Lagerfeuer, ausgebaut wurde es in ersten zaghaften Versuchen, dem Potpourri der Popwelt Herr zu werden. Nach zweifachem Personalkarussell hatten Daniel Hütel, Maik Klotzsch, Thomas Müller, Oliver Böhm und Felix

Radke ihre musikalischen Vorbilder in Mark Knopfler & Co. gefunden. Zwei Jahre ist das jetzt her. Besonders hilf-

reich war ein (wahrscheinlich zielstrebigere) Schubser. Beim virtuosen Saitentreiben bekam Hütel zu hören, dass



Die Schkeuditzer Band The Scuttles bereitet sich auf ihren ersten größeren Auftritt im Leipziger Anker vor. Foto: privat

sein Zupfstil an den von Knopfler erinnere. „Ich war kurz ein bisschen sauer, aber dann habe ich mir gedacht, dass ich mir das mal anhören sollte.“ Die CD gab's vom Vater gratis. „Beim Hören von Sultans of Swing war mir klar, dass wir das spielen“, war sich der Lützschaener bewusst. Auch den anderen gefiel die akribisch musizierende, aber dennoch federleicht klingende Art der Dire Straits. „Wie sie die Gitarren spielen, ist unglaublich, Gitarre ist außerdem Kult“, sagt Hütel.

Seitdem spielen die Azubis nur noch Epen der Briten. „Die Qualität kommt erst durch das Festlegen auf eine Band“, begründen die fünf Herren ihre persönliche Einschränkung. 24 Lieder von den Meistern haben sie auf der Pfanne, wobei am liebsten von der Telegraph Road, vom Tunnel of Love, den Brothers in Arms, Once upon a Time in the West und Espresso Love gesungen wird. „Eigentlich sind das keine Lieder, es sind Werke“, stellt Hütel klar. Liederenden nach knapp drei Minuten, der perfekten Radiolänge eines Titels. Die

Dire-Straits-Werke dagegen können mitunter schon mal 15 Minuten dauern. „Früher war die Musik anspruchsvoller“, ist sich das Quintett sicher, das sich einmal in der Woche sonnabends trifft, um zu üben. In der „Alten Schule“ im nahen Wahren haben sie ihr Domizil aufgeschlagen und feilen an ihren Interpretationen. „Die Lieder in sich sind schon unerschöpflich, wir entdecken auch nach zwei Jahren immer wieder etwas Neues“, erklärt der 22-jährige Bandleader Hütel.

Vor allem das reifere Publikum zollt den ehemaligen Schkeuditzer Pennälern für ihre musikalischen Darbietungen Respekt. „Dass wir uns das zutrauen, bekommen wir oft mit einem ehrfürchtigen Nicken verbunden zu hören“, verrät Hütel. Derzeit bereiten sie sich auf ihren Gig im Leipziger Anker vor. Zweieinhalb Stunden wollen sie dort spielen und zeigen, dass Töne, die ursprünglich aus einem Saxophon kommen sollten, auch auf der Gitarre zelebriert werden können. Sie wollen so eben eine ernste Notlage aufzeigen. *Alexander Bley*